

Was eint Dietenbach und Deux Rives?

In den Deutsch-Französischen Kulturgesprächen ging es um die Stadt von morgen – auch anhand neuer Quartiere hüben wie drüben

Von Jens Kitzler

FREIBURG. Das letzte Mal fielen sie aus, nun fanden die Deutsch-französischen Kulturgespräche wieder statt und sie drehten sich um „die Stadt von morgen“. Zum Programm gehörten auch ein Rundgang durch Vauban und eine Diskussion, in der es um die Zukunft vor der jeweils eigenen Haustür ging – die Planung der Stadtteile Deux Rives in Straßburg und Dietenbach in Freiburg.

„Was in Straßburg passiert, nur 80 Kilometer entfernt, wissen wir oft nicht – das liegt sicher auch an der Sprachbarriere“, eröffnete der Freiburger Architekt Michael Gies am Freitagabend die Podiumsdiskussion. Besagte Sprachbarriere versuchte man im Literaturhaus durch Dolmetscher zu durchbrechen, über Kopfhörer bekam das deutsch-französische Publikum jeweils eine Simultanübersetzung

aufs Ohr. „Umgekehrt ist das übrigens nicht so“, ergänzte Gies: „In Frankreich ist die Stadtentwicklung in Freiburg durchaus bekannt“. Und das nicht erst, seit ein paar Stunden vor der Diskussion eine deutsch-französische Delegation das Stadtviertel Vauban inspizierte.

*Freiburg baut auf dem Acker,
Straßburg auf Hafengelände*

Anhand der Erklärungen von Alice Fréménaux und Jean Werlen von der Stadtentwicklungsgesellschaft SPL (Société Publique Locale) konnten die rund 50 Zuhörer im Literaturhaus feststellen, dass sich die Vergleichbarkeit von Deux Rives und Dietenbach in Grenzen hält – die Franzosen setzen kein homogenes Gebilde auf bislang grüne Wiese, sondern überplanen ein mehrteiliges, industriell geprägtes Hafensareal am Rhein. Ursprüngliche Ge-

stalt und Funktion der vier Teile „Citadel“, „Starlette“, „Coop“ und „Rives & Port du Rhin“ waren sehr unterschiedlich und so sind es auch die städtebaulichen Ansätze. Ein Stück Freiburg findet man im Viertel „Citadel“ wieder, das auf einer Insel zwischen Kanälen liegt. „Hier haben wir uns an Vauban orientiert“, so Fréménaux. „Parkplätze sind am Eingang zum Viertel, drin gibt es kaum Verkehr.“

Architekt Wolfgang Borgards und Stadtplaner Ingo Breucker schilderten dann die Genese des Stadtteils Dietenbach, die Strategien, mit denen er anpassungsfähig für Veränderungen werden soll, nach denen er das Klima schützen und seine Bewohner vor dem Klima schützen soll, die Pläne, wie er die Mobilitätswende mittragen soll. Und natürlich ging es um Bürgerbeteiligung.

Wie auch in der Diskussion. Ja, es gab auch zu „Deux Rives“ Projektworkshops und viele Informationsveranstaltungen, sagten Jean Werlen und Alice Fréménaux.

Teils unterschieden sich die Aufgaben hüben wie drüben deutlich: Anders als in Freiburg, wo die Versiegelung der Grünfläche Dietenbach Protest hervorrief, galt es in Straßburgs, alteingesessene Bürgermaroder Hafenviertel von einer Überplanung zu überzeugen. „Eine Bevölkerung, die sich ohnehin ausgeschlossen fühlt“, so Jean Werlen, „das ist schwierig“. Und auch der französische Zentralismus spielt mit. Im Jahr 2020 bekam Straßburg eine neue Stadtregierung – und die korrigierte die geplante bauliche Dichte für die Viertel kurzerhand nach unten.

In Deux Rives wie auch in Dietenbach stehe die Kirche nirgends im Zentrum, wie einst in europäischen Städten, bemerkte ein Zuschauer und fragte ironisch, ob das die Rückkehr zur sozialistischen Stadtplanung sei. Früher habe die Kirche einen berechtigten Platz im Zentrum gehabt, „als Institution, die alle einigte“, entgegnete Jean Werlen. Das sei heute deutlich anders.